

Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De (www.come2god.de) digitalisiert und ist auch unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Fragen hierzu bitte an Info@Kahal.De.

Autor:	Prof. Ernst Ferdinand Ströter
Thema:	Vom Geheimnis der Gemeinde

„Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr einst Heiden waret im Fleisch und Vorhaut genannt wurdet von der sogenannten Beschneidung, die am Fleisch mit der Hand geschieht, - daß ihr zu derselben Zeit - außer Christo - entfremdet waret der Bürgerschaft Israels und fremd den Testamenten der Verheißung, und hattet keine Hoffnung und waret ohne Gott in der Welt. Nun aber - in Christo Jesu - seid ihr, die ihr einst ferne waret, nahe gebracht worden durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und abgebrochen hat des Zaunes Scheidewand, indem Er abtat die Feindschaft in Seinem Fleisch, das Gesetz der Gebote in Satzungen, damit Er die zwei in Ihm selbst zu einem neuen Menschen schüfe und also Frieden stiftete, und auf daß Er die beiden in einem Leibe mit Gott versöhnte durch das Kreuz, nachdem Er an demselben die Feindschaft getötet hat. Und Er kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen, und den Nahen. Denn durch Ihn haben wir den Zutritt alle beide in einem Geist zum Vater. Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, aufbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selber der Eckstein (Kopfstein) ist, in welchem der ganze Bau zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, in welchem auch ihr miterbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.

Deswegen ich, Paulus, der Gebundene Christi Jesu für euch, die Heiden, - wenn ihr nämlich gehört habt von der Verwaltung der Gnade Gottes, die mir für euch gegeben ist, daß mir ist kundgetan worden das Geheimnis durch Offenbarung, wie ich zuvor in kurzem geschrieben habe, woran ihr, so ihr es leset, merken könnt meine Einsicht in das Geheimnis des Christus, welches in früheren Generationen nicht kundgetan wurde den Menschenkindern wie es jetzt Seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geist geoffenbart ist, nämlich daß die Heiden Miterben sind und Mitleib und Mitgenossen Seiner Verheißung in Christo Jesu durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirkung Seiner Stärke.“ (Eph. 2, 11 - 3, 7)

Die Gemeinde als Leib Christi setzt sich durch den Geist zusammen aus allen Völkern der Erde, Juden und Heiden. Sie umschließt alle Kreise und Stände, alle Altersstufen und Berufszweige, jeden Grad von Kultur und Geistesbildung, jede Schattierung von Sitte und Lebensart. Ihr Universalismus ist unbestritten und bildet einen der Hauptfaktoren ihrer Verwendbarkeit. Darum wohl auch hat kein früheres Zeitalter so lange gedauert wie das ihrer Zubereitung gewidmete gegenwärtige. Die Gemeinde Gottes hat in diesen bald zwanzig Jahrhunderten ihres Bestehens auf Erden eine so wechselvolle Geschichte gehabt, ist Zeuge so großartiger und bedeutender Bewegungen und Umwälzungen im Leben der Völker gewesen, wie selbst Israel im mosaischen Zeitalter es nicht war. So ist sie als eine „Gemeinde der Erstgeborenen“ wohl zubereitet und gründlich geschult im heißen Kämpfen und Ringen mit den gewaltigsten Mächten aller Zeiten, die sich an ihr versucht haben. Es ist eine wunderbare Güte Gottes gegen uns, daß Er dies so gefügt und geordnet hat, daß Er einen so langen Zeitraum gebraucht hat, hauptsächlich zur Zurüstung und Ausreife derer, die nun bei der Offenbarung der Herrlichkeit ihres erhöhten Hauptes Ihm auf immer angegliedert werden sollen in gleicher Herrlichkeit. In diesem langen, bald vollendeten Äon haben die Heiligen Gottes den ganzen Jammer der sie umgebenden verdorbenen, gottentfremdeten Welt tief empfinden und durchschauen lernen. Sie haben gelernt mitzuleiden, wie Er es lernen mußte, der durch Leiden vollkommen gemacht wurde für den Dienst des Amtes als unser ewiger Hoherpriester. Denn das ist es ja, was Paulus folgert: „Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit verherrlicht werden“ (Röm. 8, 17).

Nun gehört es zum Abc einer ersprißlichen Schriftkenntnis, zu verstehen, daß es im Plane Gottes mit der Menschheit zweierlei Volk gibt: Juden und Heiden (oder Nichtjuden), die im Worte Gottes nie durcheinandergeworfen werden, noch ihre Rollen vertauschen.

Der natürliche Same Abrahams, das zwölfstämmige Volk Israel, hat von Gott selbst (schon vor Mose) die Beschneidung am Fleisch als unterscheidendes Merkmal empfangen und hat unter keinen Umständen ein

Recht, diese fallenzulassen (1. Kor. 7, 18). Mit diesem Volk allein ist Gott in ein bestimmtes Bundesverhältnis getreten, wie mit keinem anderen bis auf diesen Tag. Ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat (Röm. 3, 2). Sie sind das einzige Volk, das sich Gott zum Träger und Vermittler Seiner Offenbarungen an die Menschheit ersehen hat. Auch enthält die neutestamentliche Prophetie auf ihren letzten Blättern deutliche Anzeichen dafür, daß dieser von Gott zwischen Israel und der ganzen übrigen Völkerwelt gesetzte Unterschied auch in der künftigen neuen Weltordnung nicht aufgehoben sein wird (Offb. 21, 21; 22, 2).

Die übrigen Nationen heißen in der Schrift einfach Heiden oder Völker, ohne daß das Wort im biblischen Sprachgebrauch notwendig den Begriff des Götzendienstes in sich schlosse. Im vorangestellten Schriftabschnitt führt nun der Apostel uns Gläubigen aus den Heiden sehr deutlich zu Gemüte, welche Tragweite unter der vorigen (der mosaischen) Heilsordnung nach göttlicher Bestimmung dieser Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden hatte. Man hat das in der Christenheit gar bald vergessen und wird heute noch nicht gern daran erinnert. Und weil man das vergessen hat, ist auch das Verständnis für die große Wahrheit geschwunden, deren Träger nicht die Zwölfe waren, sondern gerade unser Apostel Paulus.

Hören wir ihn:

„Ihr wart ohne Christus.“ Das war das Volk Israel zu seiner Zeit nie, als Jehova noch das Bundesverhältnis mit ihnen aufrechterhielt. Selbst während der 38jährigen Wüstenwanderung, die es seinem Ungehorsam und seiner Halsstarrigkeit zu verdanken hatte, war Christus der Fels, der mitfolgte und aus dem sie tranken (1. Kor. 10, 4). Der Jehova über den Cherubim in der Hütte des Stifts, in der Wolke des Tages und im Feuer des Nachts, war kein anderer als Er. So etwas hat kein anderes Volk je auf Erden gehabt.

„Entfremdet dem Bürgerrecht Israels.“ Jehova selbst war König in Jeschurun (5. Mose 33, 5). Israel war Gottesstaat, Theokratie, d. h. das wirkliche, geschichtliche Königreich Gottes auf Erden. Alle seine nationalen, sozialen und religiösen Ordnungen entstammten dem Munde Jehovas. In ein solches Regenten- und Richterverhältnis ist Gott nie mit irgendeiner anderen Nation getreten. Wohl haben Völker, unter denen das Evangelium mehr oder minder Eingang gefunden, es sich herausgenommen, sich deshalb „christliche“ Völker zu nennen. Aber das ist ein Wahn, der sehr böse Früchte gezeugt hat. Ist doch unter diesen sogenannten „christlichen“ Völkern nicht ein einziges, das seine staatlichen und sozialen Ordnungen und Einrichtungen nicht selber bestimmte oder von seinen Herrschern bestimmen ließe. Es ist lauter eigener Wille und eigene Weisheit, Schöpfungen des eigenen Geistes und nicht des göttlichen.

„Fremd den Testamenten der Verheißung.“ Wohl hatte Gott der Heiden gedacht, schon als Er den Bund mit Abraham, Seinem Auserwählten, machte. Denn in ihm sollten ja alle Familien der Erde gesegnet werden. Doch gab es unter allen Völkern während der ganzen Dauer der mosaischen Haushaltung nur ein wirkliches Bundesvolk, dem als Volk sich Jehova eidlich zu gewissen Dingen verpflichtet hatte. So war und bleibt Israel der ewige Fortbestand als Volk garantiert, ebenso der (schließlich) dauernde und ungestörte Besitz des den Vätern verheißenen Landes. Es gibt kein anderes Volk auf Erden, dem Gott den nationalen Fortbestand oder den ungestörten Besitz seines heimatlichen Bodens gewährleistet hätte. Das jetzige Zeitalter hat es überhaupt mit solchen Beziehungen und Verheißungen nicht zu tun, da es sich in ihm nur um die Erziehung und Vollendung einer himmlischen Gemeinde handelt, deren Bürgertum und Erbteil in den himmlischen Örtern ist, nicht eines irdischen Volkes unter der Herrschaft Jehovas.

Auch sollte alle Gotteserkenntnis und alles Heil für die Völkerwelt durch Israel vermittelt werden. Daß sich Gott daran auch buchstäblich gehalten hat in diesem Äon, währenddessen Israel unter Gericht und Verstockung liegt, ist offenkundig. Es bleibt bei der Aussage des Herrn gegenüber dem samaritanischen Weibe: „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh. 4, 22). Sogar der Träger unseres Evangeliums, Paulus, ist ein Hebräer von Hebräern.

„Ihr hattet keine Hoffnung.“ Denn nur das ist Hoffnung im Sinne der Schrift, was sich auf bestimmte Zusagen Gottes gründet. Alles andere, auch wenn Menschen es „Hoffnung“ nennen, sind Träume und Schäume. Ein „So spricht der Herr“ kennt nur die religiöse Volksliteratur Israels. Wahrsager und Zeichendeuter, Totenbeschwörer und Tagewähler, Dichter und Denker, die nach Gott gefragt und gesucht haben, ob sie ihn finden möchten, gab es wohl auch bei den Heiden. Auch sogenannte Orakel. Aber ihre höchsten und tiefsten Gedanken enden alle in Fragezeichen. Die Gedanken der Völker sind eitel, spricht unser Gott (Ps. 94, 11).

„Ohne Gott in der Welt.“ Weil aber der Mensch auf Gott hin geschaffen ist, wie das Auge für den Sonnenstrahl, so haben sich die Völker eine große Zahl von Göttern und Herren selbst gemacht. So ist es

gekommen, daß sich die Begriffe Heide und Götzendiener in der großen Völkerwelt fast vollständig decken. Israel allein, das geringste und verachtetste unter den Völkern, hatte eine gewisse, untrügliche Offenbarung des allein wahren und lebendigen Gottes. Die ganze Heidenwelt hat bei all ihrer Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannt (1. Kor. 1, 21).

“Nun aber - in Christo Jesu - seid ihr, die ihr einst ferne wart, nahe geworden durch das Blut Christi.“ Hier begegnet uns wieder eines der gewaltigen göttlichen „Aber“. Welch ein Gegensatz zwischen den Bestimmungen der früheren Verwaltung Gottes unter Mose und denen der gegenwärtigen „in Christo“! Es traten ja schon früher zwischen den verschiedenen Hausordnungen Gottes in Seinen Beziehungen zur Menschheit sehr bedeutende Abstände zutage. Aber eine so großartige Wandlung, wie sie durch den Übergang von Mose zu Christus stattgefunden, war noch nie. Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden (Joh. 1, 17). Wie groß die Entfernung und Entfremdung der Nationen unter Mose (d. h. in der mosaïschen Gesetzeshaltung) war, zeigte uns Vers 12. Und nun - in Christo - die gleiche Nähe mit den bevorzugtesten des Samens Abrahams.

Unserem gegenwärtigen Geschlecht fehlt das Verständnis für diesen gewaltigen Umschwung fast vollständig. Wir sind aufgewachsen in der „Christenheit“. Unsere Vorfahren seit vielen Jahrhunderten waren, oder hießen doch, „Christen“. Was wissen wir von unserem ureigenen, natürlichen Heidentum? Wir fühlen uns fast beleidigt, wenn man uns mit dem Namen „Heiden“ belegen will. Und doch - was hat denn unsere natürliche Abstammung von noch so vielen Geschlechtern wirklicher Christen zu bedeuten? Nach dem Urteil der Menschen sehr viel. Nach dem der Schrift gar nichts, als daß sie unsere Verantwortung steigert für die uns so nahegelegten Möglichkeiten. Die leichtsinnige Verchristlichung ganzer Volkskörper ist eine der schlimmsten Täuschungen, die je verübt worden sind im Namen der Religion. Anstatt dabei wirkliche „Gesalbte“ (denn „Christ“ heißt ein Gesalbter!) zu erzielen, hat man nur Unmengen von oberflächlich mit dem Firnis christlicher Gebräuche überstrichenen Mischlingen herangezogen, deren urangestammtes Heidentum bei jedem Anlaß durchscheint und die mit dem wirklichen Evangelium Gottes schwerer zu erreichen sind als indianische Rothäute oder Kongoneger. Denn sie halten sich für „geborene“ Christen und werden allsonntäglich in diesem Wahn bestärkt, da man sie ohne weiteres als „christliche Gemeinde“ anredet und behandelt.

Auch ist es mehr als interessant, sich in die Erinnerung zurückzurufen, wie still und schier unvermerkt sich der Übergang von einer göttlichen Haushaltung zu einer grundsätzlich anderen vollzogen hat. Er fand ganz geräuschlos statt, längst bevor im Jahre 70 n. Chr. eine gewaltige Gerichtskatastrophe über das jüdische Volk hereinbrach, sein Heiligtum zu Asche verbrannt, seine heilige Stadt bis auf den Grund zerstört wurde, das Volk mit der Schärfe des Schwerts geschlagen und seine übrigen zu Sklaven verkauft oder in die Zerstreuung unter alle Nationen verjagt wurden. Das war nur der Tag der Offenbarung des Zornes Gottes, der sich seit langem über Jerusalem und den Bewohnern des ganzen Landes zusammengezogen hatte, die von dem Wandel in der göttlichen Heilverwaltung kaum etwas ahnten. Was wußte man zu Jerusalem im Hohen Rat oder am Hofe des Herodes von dem Gesicht, das einem ehemaligen galliläischen Fischer zur Mittagszeit in Joppe auf dem Dache des Hauses eines Gerbers Simon gezeigt wurde? Wer hätte auf die kleine Reisegesellschaft geachtet, die am nächsten Morgen von Joppe sich auf den Weg machte nach Cäsarea und dort bei einem einfachen römischen Hauptmann einkehrte? Und doch war das der Wendepunkt zwischen zwei der bedeutendsten Haushaltungen im großen Heilsplan Gottes! Denn nicht zu Jerusalem, d. h. auf dem Boden der „Nahen“, am großen Tage der Pfingsten, als unter gewaltigem Brausen der Heilige Geist die Israel gegebene Verheißung zu erfüllen begann, wurde den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan, sondern in der bescheidenen Privat- oder Amtswohnung eines römischen Offiziers war es, daß der Heilige Geist auf alle fiel, die dem Wort zuhörten, das von Petrus geredet wurde (Apg. 10, 44). Hier geschah die Eröffnung einer ganz neuen Zeit und Ordnung für die Heiden, ohne Datum, ohne äußere Bewegung, ohne Aufsehen und Rumor in Welt und Gesellschaft. Nicht einmal den zunächst Beteiligten, dem Apostel Petrus und seinen sechs israelitischen Begleitern, kam die volle Tragweite dieses Geschehnisses zum Bewußtsein. Es war etwas ganz Unerwartetes und Unvorhergesehenes.

Es ist durchaus charakteristisch für die Gegenwärtige Haushaltung des Leibes Christi, daß sie diesen stillen, nach außen hin unauffälligen Anfang nahm. Für das, was dort geschah, gab es keine vorausgehende Weissagung. Es war die fast versthohlene Einführung eines „Geheimnisses“, wie es Paulus in Epheser 3, 3 nennt. Damit deckt sich denn auch die ganz unberechenbare, geheimnisvolle Art, wie nach 1. Thessalonicher 4, 13-

18 diese Gemeinde einmal ihren Abschluß finden wird bei der Entrückung ihrer vollendeten Glieder dem Herrn entgegen in die Luft.

„So hat nun Christus, unser Friede, aus beiden eins gemacht und abgebrochen des Zaunes Scheidewand“. Der ganze Zusammenhang macht es klar, daß es sich hier um einen anderen Frieden handelt als den des Sünders mit seinem Gott. Die beiden, die Christus durch Sein Blut eins gemacht hat, sind Angehörige der beiden Gruppen, in die nach der Schrift die ganze Menschheit zerfällt, nämlich Juden und Heiden. Zwischen ihnen war nach göttlicher Verordnung „des Zaunes Zwischenwand“ aufgerichtet worden, das Gesetz der Gebote in Satzungen. Dieses Gesetz verdankt seinen Ursprung nicht dem Willen und Wohlgefallen der Menschen. Es entstand nicht durch gegenseitiges Übereinkommen zwischen Israel und der Völkerwelt. Sondern Jehova selbst bezweckte damit die völlige Absonderung Seines auserwählten Volkes von allen anderen Völkern. Um der Nichtachtung dieser Schranken willen ist Israel wiederholt von Gott auf das schärfste gezüchtigt worden. Er gab sie dahin in die Hände der Heiden, mit welchen sie sich vermengt und deren Göttern sie gedient hatten. Kurz gesagt: für den gesetzestreuen Juden war Gemeinschaft mit den Heiden einfach Sünde.

Das ist die in Vers 15 erwähnte „Feindschaft“, bei der wir nicht etwa an fleischlichen Rassenhaß oder religiösen Fanatismus zu denken haben; es handelt sich um eine Feindschaft, die mit natürlichen Sympathien und Antipathien gar nichts zu tun hat, die vielmehr durchaus gottgewollt und beabsichtigt war und die Bewahrung des Volkes Israel zum Zweck hatte.

So stehen wir denn hier vor der bedeutsamen Tatsache, daß Gott zwei Hausordnungen unmittelbar aufeinander folgen läßt, deren Bestimmungen in einem scheinbar unlöslichen Gegensatz zueinander stehen. In der einen macht Gott Seinem auserwählten Volk die Gemeinschaft mit andern Völkern zur Sünde; in der andern stellt Er in der wunderbarsten Weise eine Gemeinschaft und Einheit her zwischen eben denselben Menschheitselementen, Juden und Heiden, die Er durch das Gesetz der Gebote in Satzungen in Trennung und Feindschaft zueinander gebracht hatte.

„Damit Er die zwei in Ihm selbst zu einem neuen Menschen schüfe und so Frieden stiftete.“ Wer ist dieser „eine neue Mensch“? Offenbar nicht ein einzelnes menschliches Wesen. Denn Paulus sagt, er sei aus „den beiden“, Juden und Heiden, schöpferisch geworden. Es ist das eine der kühnsten und inhaltreichsten Redefiguren, die der Heilige Geist je einem Schreiber gestattet hat. Sie läuft genau parallel mit jenem anderen nicht minder gewaltigen Wort in 1. Korinther 12, 12, in dem die Gemeinschaft und Einheit aller Glieder des Leibes Christi im Zusammenschluß mit ihrem Haupt geradezu den Gesamtnamen „der Christus“ erhält. Der gleiche Gedanke begegnet uns noch einmal in Eph. 4, 13, wo unter dem „vollkommenen Manne nach dem Maße der vollen Größe Christi“ wohl auch die vollendete ausgereifte Gesamtheit aller Gläubigen, mit ihrem Haupt zusammen in eines verwachsen, zu verstehen ist, als Ziel und Maß, der wunderbaren sammelnden, zubereitenden und vollendenden Tätigkeit des Heiligen Geistes in der Gesamtgemeinde zur Ausgestaltung des großen Christus Gottes, der aus einem bereits verherrlichten Haupte und vielen noch zu verherrlichenden Gliedern besteht.

„Auf daß Er die beiden in einem Leibe mit Gott versöhnte durch das Kreuz, nachdem Er an demselben die Feindschaft getötet hat.“ Was Paulus hier lehrt, hat ausschließlich auf die Bezug, welche „in Christo“ sind, mit Christo gekreuzigt, mit Ihm auferweckt, mit Ihm in den himmlischen Örtern sitzend, seien sie nun von Natur Juden oder Heiden, Ferne oder Nahe. Es ist nirgendwo im Neuen Testament, weder bei Paulus noch bei einem der andern Apostel davon die Rede, daß die Kinder Abrahams nach dem Fleisch sich um die Bestimmungen des Gesetzes Moses in diesem Zeitalter überhaupt nicht mehr zu kümmern brauchten. Für sie hat dasselbe noch genau die gleiche Kraft und Bedeutung wie für die vor Christo in der Zerstreung lebenden Juden. Daß man den gesetzestreuen Israeliten in der sogenannten Christenheit beeinflußt hat, sein Gesetz und die väterlichen Sitten zu mißachten, ist falscher Liberalismus und mißverständene Toleranz. Es ist eine Versündigung am israelitischen Volksgewissen, deren man sich in gedankenloser Weise schuldig gemacht hat (vgl. 1. Kor. 7, 18; Apg. 16, 3; 21, 20-26; 1. Kor. 9, 20).

Denn Paulus erblickt die Herrlichkeit dieses „einen neuen Menschen“ in Christo, der Gemeinde aus Juden und Heiden, nicht etwa darin, daß die einen ihre Eigenart um der andern willen preisgeben, sondern darin, daß beide Teile, ein jeder, wie er von Gott in die Gemeinschaft Christi berufen wurde, so auch bleibe, sei es Jude, sei es Unbeschnittener. Viele der ersten Judenchristen glaubten uns Heiden ihre Beschneidung und Gesetzesbeobachtung aufhalsen zu dürfen. Wir kehren heute den Spieß um und lehren die

Gläubig gewordenen aus Israel, ihre Beschneidung, ihr Sabbatgewissen, ihre Treue gegen Mose und die väterlichen Sitten in den Wind zu schlagen, kurz, sich möglichst zu entjüden. Wir verraten, daß wir die wunderbare Herrlichkeit der Einheit in Christo ebensowenig begriffen haben wie jene judenchristlichen Eiferer um das Gesetz.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Es gibt für die Gläubigen aus Israel eine Beobachtung des Gesetzes, die nichts Anstößiges noch Gefährliches an sich hat, eine Beobachtung, wie sie die Heiligen Gottes schon im Alten Bund kannten und übten, wie sie Jesus und Seine Jünger geübt, vor und nach Pfingsten, und wie sie einem gläubigen Israeliten auch heute noch zusteht.

Inwiefern hat nun Christus an Seinem Kreuz „die Feindschaft getötet“, die doch durch das Gesetz der Gebote in Satzungen von Gott selbst verordnet war? Gewiß nicht so, daß Er das Gesetz Gottes selbst getötet oder bedeutungslos gemacht hätte. Das bezeugt Sein eigenes Wort (Matth. 5, 17-19): „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen ... ! Wer nun eins dieser kleinsten Gebote auflöst und die Leute also lehrt, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Dasselbe bezeugt auch Sein Knecht Paulus, der von einer Aufhebung des Gesetzes durch den Glauben nichts wissen will (Röm. 3, 21; 8, 4).

Was ist denn aber geschehen durch das Kreuz Christi? Die Antwort ist einfach: Am Kreuz ist Christus Jesus, der selbst ein Diener der Beschneidung war, um der Wahrheit Gottes willen, zu bestätigen die den Vätern gegebenen Verheißungen, - *gestorben*, ein für allemal! Nun aber herrscht das Gesetz nur so lange über den Menschen, als der Mensch lebt (Röm. 7,1). Somit ist es klar, daß das Gesetz über den „neuen Menschen“ Christus Jesus, der erst durch Totenauferstehung geworden ist, nicht herrschen kann. Ebensowenig natürlich auch über alle die, welche im Glauben mit Ihm gekreuzigt und auferstanden sind (Röm. 7, 4). Nun mag ich also, was die alte Schöpfung betrifft, ein Beschnittener sein oder ein Unbeschnittener, was macht es aus? Die Beschneidung ist nichts und die Vorhaut ist nichts. Sie gelten *in Christo* beide nichts. Dabei mögen und dürfen sie auf dem Boden der alten, noch unerneuerten Schöpfung und Weltordnung ruhig weiterbestehen. Es mag beschnittene und unbeschnittene, gesetzesfreie (aus den Völkern) und gesetzestreue (aus Israel) Kinder Gottes geben, das fällt gar nicht ins Gewicht, sowenig es etwas ausmacht, daß es ferner noch Männer und Frauen oder Herren und Diener gibt. Alle diese Unterschiede gehören der alten Schöpfung und Weltordnung an und haben ihr Recht. Sie sind als solche nicht abgetan oder beseitigt. Aber für mein Verhältnis in und zu Christo und Seinem Leibe haben sie nicht die geringste Bedeutung, weder eine hinderliche noch eine förderliche. Das ist es, was durch das Kreuz Christi geschehen ist, als unser „alter Mensch“ (der ja dieser Schöpfung angehört) samt Ihm gekreuzigt wurde.

Welche Torheit und Blindheit nun, diesem „neuen Menschen“, der in Christo ist, mit Satzungen beikommen zu wollen! Mit Satzungen, Vorschriften und Ordnungen an ihm und seiner Vollendung herumzuarbeiten! Es hätte denselben Sinn, wollte man dem Menschen Christus Jesus zur Rechten des Vaters heute noch religiöse Vorschriften machen.

Wie großartig ist dieses Meisterwerk des Kreuzes Christi! Da hat Gott es verstanden, die mit Christo Gekreuzigten, einerlei ob sie innerhalb oder außerhalb der Schranken Seiner Gesetzeshaltung standen, ob sie auf den höchsten oder niedersten Stufen der Gesellschaft lebten, wirksam in die herrliche Freiheit von Söhnen Gottes zu versetzen, aus ihnen *eines* Gottes Kinder, *eines* Leibes Glieder zu machen, zwischen denen völliger Friede und ungetrübte Gemeinschaft des Lebens und der Liebe besteht.

„Denn durch Ihn haben wir den Zutritt alle beide in einem Geist zum Vater.“ Die Erfüllung dessen, was Jesus dem Weibe von Sichar am Jakobsbrunnen in Aussicht stellte (Joh. 4, 23), ist nun köstliche Tatsache geworden. Ob auch Zeit und Raum und Umstände der vollendeten äußeren Darstellung dieser einen Gottesgemeinde von wahrhaftigen Anbetern hindernd im Wege sind, die Tatsache besteht dennoch: Gott hat unter allen Völkern, Namen und Sprachen solche, die Ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit. Wohl wandeln wir auch gegenüber dieser Gottestat denn eine solche ist es - im Glauben und nicht im Schauen. Es wird uns nie gelingen, ihr gegenüber der Welt den entsprechenden Ausdruck, die gebührende Darstellung zu verleihen. Das wird erst möglich sein, wenn alle Trennung, auch die durch den Tod gewirkte, alles Stückwerk, alle Schwachheit und Unvollkommenheit hinweggetan sind, - wenn Er kommt. Dann wird auch die Welt, die heute noch durch den Augenschein der kläglichen Zerrissenheit gehindert ist, die Wahrheit und Herrlichkeit der Gemeinde Gottes zu erfassen, mit Staunen wahrnehmen, daß dennoch Er in uns ist und wir in Ihm in eins

vollendet sind. Dann wird sie erkennen, daß der Vater den Sohn gesandt hat, und dann kommt sie aus dem Bann des Todes zum Leben (Joh. 17, 3. 21. 23).

„Also seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ Auf das Geheimnis von der Mitbürgerschaft der Heiden mit den Heiligen Israels kommt Paulus in Kapitel 3 noch einmal zurück. Von „Mitbürgern der Heiligen“ steigt hier der Apostel sodann noch eine Stufe höher und sagt: Gottes Hausgenossen. Das ist wieder ein so einfaches, allgemein verständliches Wortbild. Hebräer 3, 6 wird Christus als Sohn über das Haus Gottes dargestellt im Gegensatz zu Mose, der nur ein treuer Knecht war.

Daran schließt sich das Wort: dessen Haus sind wir. Von diesem Hause Gottes waren Stiftshütte und Tempel im Alten Bunde nur Schattenbilder. Als Jesus die Worte sprach: „Brecht diesen Tempel ab, und ich will ihn in drei Tagen wieder aufrichten“, da redete Er von dem Tempel Seines Leibes (Joh. 2, 19). Somit haben wir in Seinem eigenen Leibe das Muster und Urbild, das den Schattenbildern der mosaischen Zeit zugrunde lag. Und so laufen in Seinem Leibe, der Gemeinde, auch die Linien dieses Bildes aus, insofern sie das eigentliche und wahrhaftige, bleibende „Haus Gottes“ ist. Denn gleichwie in Ihm, dem Haupte, alle Fülle Gottes leibhaftig wohnt, also steht von ihr geschrieben: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr“ (1. Kor. 3, 16. 17).

Wie tief steckt doch der größte Teil der Christenheit, selbst der evangelischen, in den Banden einer seelischen, d. h. fleischlichen Frömmigkeit, die sich nur in feierlich geweihten, von schmelzenden Farben durchfluteten, von mächtigen Orgeltönen widerhallenden sogenannten „Gotteshäusern“ erbauen kann; die geneigt ist, die Macht und Bedeutung der Kirche in der Welt an der Höhe der Kirchtürme und an der Zahl, Größe und Kostbarkeit ihrer Dome und Kathedralen zu bemessen. Aber das tief beugende und doch zugleich so hoch erhebende Bewußtsein: „Ihr seid der Tempel Gottes!“ - wer kennt es?

„... auferbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selber der Eckstein (Kopfstein) ist.“ Die Apostel sind hier zugleich auch die Propheten der neuen Hausordnung Gottes. Jedenfalls ist Paulus selbst ein solcher Apostel und Prophet, dem Gott die Verkündigung und den Dienst dieses Geheimnisses vom Leibe Christi anvertraut hat. Er selbst nennt sich 1. Korinther 3, 10 einen weisen Baumeister, der durch Gottes Gnade den Grund gelegt habe für jene Gemeinde; und einen andern Grund könne niemand legen, als der gelegt sei, welcher ist Jesus Christus (V. 11). Zugleich wird nun hier Jesus Christus von ihm auch der den ganzen Bau krönende, abschließende und beherrschende „Kopfstein“ genannt. Denn das ist die wirkliche Bedeutung des Wortes Eckstein, da, wo es uns in der Schrift zum erstenmal begegnet (Ps. 118, 22). In gleicher Bedeutung redet auch Sacharja 4, 7 von einem krönenden Schlußstein. So ist denn bei diesem Bau Jesus Christus A und O, Anfang und Ende. Alles ruht auf Ihm, wird von Ihm getragen und gehalten, unerschütterlich und ohne Wanken. Und alles wächst Ihm entgegen, dem alles beherrschenden und bestimmenden Krönungsstein des Gebäudes. Das treffende Abbild eines solchen bedeutsamen Kopfsteins bietet uns die den alttestamentlichen Propheten von Ägypten her unzweifelhaft wohlbekannteste Pyramide, die gerade darin einzigartig ist, daß sie allein unter allen denkbaren Bauwerken einen Stein aufzuweisen hat, der in sich selbst Modell und Typ des ganzen Baues ist, der von sich aus alle Linien, Verhältnisse und Winkel des ganzen Baues bestimmt, der im ganzen Bau an keine Stelle paßt als auf die Krönung, und ohne den der ganze Bau niemals seine Bestimmung erreichen kann.

So wächst durch die Jahrhunderte dieser wunderbare Tempel aus lebendigen Steinen (1. Petrus 2, 5) in Ihm und zu Ihm empor, der allein das Maß und Muster bestimmt für jeden Stein. Die Geschichte der Kirche Christi auf Erden ist daher nicht die Geschichte des Reiches Gottes und seiner Ausdehnung auf Erden. Noch ist sie selbst dieses Reich. Vielmehr ist sie teils Steinbruch, teils Bauhütte bis zur Vollendung dieses „Hauses Gottes“, der Gemeinde.

„Mir ist kundgetan worden das Geheimnis durch Offenbarung . . . woran ihr, So ihr es leset, merken könnt meine Einsicht in das Geheimnis des Christus.“ Die Bezeichnung „Geheimnis“ sowie die Erklärung, es durch Offenbarung, also nicht durch menschliche, sondern direkte göttliche Mitteilung überkommen zu haben, sollte genügen, unsere Aufmerksamkeit in besonderer Weise zu fesseln. So kann vor Gott nur ein Mensch reden, der sich eines ganz unvergleichlichen, von allem bisher Dagewesenen verschiedenen Auftrages bewußt ist. Das „Geheimnis des Christus“, so nennt es der Apostel. Nicht ein Geheimnis, das nur Christus wüßte oder bewahrte, sondern ein Geheimnis, dessen Gegenstand und Inhalt Er, der Christus Gottes, ist. Denn es befaßt sich in besonderer Weise mit dem, was die Schrift unter dem Christus oder Gesalbten Gottes versteht. Es sind

also nicht die Beziehungen des Herrn Jesu zu Seinem Volke Israel, - die waren nie ein „Geheimnis“, solange es überhaupt eine Offenbarung gab, sondern durch die Jahrhunderte Gegenstand eingehendster Weissagung. Auch nicht die viel weiter gefaßten Beziehungen des Menschensohnes zur Menschheit und Schöpfung im allgemeinen. Denn auch von diesen hatten die Propheten deutlich geredet. Es sind die ganz einzigartigen, bis dahin unerhörten Beziehungen des Christus Gottes als „Haupt über alles“ zu Seinem Leibe, der Gemeinde. Dieses Geheimnis war in früheren Generationen den Menschenkindern nicht kundgetan worden.

„... daß die Heiden Miterben sind und Mitleib und Mitgenossen Seiner Verheißung in Christo Jesu.“ Hier ist es nun deutlich ausgesprochen worin sich das Evangelium des Paulus wesentlich von aller anderen apostolischen Heilsverkündigung unterscheidet, und welchen Anteil nach seinem Evangelium die Heiden an der Verheißung Gottes in Christo Jesu haben in weitem Abstand von allem, was die Schrift in vorigen Zeiten (in Propheten und Psalmen) von dem Anteil der Nationen an dem Heil in Christo überhaupt geredet hatte. Denn es kann dem Apostel nicht in den Sinn gekommen sein, behaupten zu wollen, ihm zuerst sei durch direkte Offenbarung mitgeteilt worden, daß Gott *überhaupt* auch den Heiden das Heil zugedacht habe. Mit einer solchen Behauptung hätte er sich doch nur lächerlich gemacht und seine ganze apostolische Autorität verscherzt. Denn jeder Leser des Alten Testaments konnte wissen, daß Gott von Anfang an, da Er mit Abraham einen Bund einging, darauf bedacht gewesen ist, daß in ihm und seinem Samen gesegnet werden sollten alle Familien der Erde.

Was Paulus meint, zeigen die drei prägnanten Ausdrücke, deren er sich hier bedient. Er erklärt zuerst, die Heiden seien *Miterben*. Das hat einen doppelten Sinn. Es kann heißen: Miterben mit den Gläubigen aus der Beschneidung. So deckt es sich mit dem Wort Kapitel 2, 19: Mitbürger der Heiligen. Wir halten diese Bedeutung mit fest. Aber wir glauben den Apostel recht zu verstehen, wenn wir das Wort noch weiter und höher fassen: Miterben des Christus selbst. Im letzten Grunde kommt es ja auch bei der anderen Fassung auf dasselbe hinaus. Denn ist die Gemeinde wirklich die „Fülle“ des Christus (Eph. 1, 23), dann ist jeder Miterbe mit den andern zugleich Miterbe der ganzen Fülle Gottes in dem Christus selbst. Die beiden Deutungen schließen daher einander nicht aus. Der gleiche Ausdruck begegnet uns Römer 8, 17: „Sind wir Kinder, dann Erben Gottes und *Miterben Christi*.“ Wir meinen, das Wort hier verträgt nicht nur, sondern fordert den gleichen Sinn. Ist nun nach Hebräer 1, 2 der Sohn Gottes der Erbe über alles, dann bedeutet das Wort „Miterbe“ hier und Römer 8, 17, daß die Gläubigen aus den Heiden durch Pauli Evangelium in das gleiche Erbe über alles mit dem ewigen Sohne, Christus, berufen sind. Selbstverständlich haben sie darin nichts voraus vor den Miterben aus der Beschneidung, aber auch diese nicht vor ihnen.

Ein ähnliches Wort unseres Apostels begegnet uns im Galaterbrief (3, 29): „Seid ihr aber Christi, so seid ihr Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“ Auch hier zeigt Paulus, wie Gott uns Heiden, die nach dem Gesetz nicht zugelassen waren zur Bürgerschaft Israels, einen neuen und lebendigen Weg in die volle Erbberechtigung aller Verheißungen aufgetan hat. Dieser Weg steht dem Glauben offen. Er bedeutet nicht weniger als eine tatsächliche Vereinigung mit dem Auferstandenen, so daß Sein Leben unser Leben wird (Gal. 2, 20).

Dadurch, daß ein Mensch solchen Anteil an dem Auferstehungsleben Christi bekommt, wird er ein Glied an Seinem Leibe, Seines Geistes teilhaftig, ein Geist mit Ihm (1. Kor. 6, 17). Und durch diese Lebensgemeinschaft wird der Gläubige in sehr realer Weise zu Abrahams Samen, welcher ist „Christus“ (Gal. 3, 16).

Diese Einverleibung und Erbberechtigung vollzieht sich also nicht auf Naturboden, noch weniger durch eine Aufhebung oder Verschiebung der ursprünglichen göttlichen Ordnung, was die natürliche Nachkommenschaft Abrahams betrifft. Sie geschieht und wird rechtskräftig allein dadurch, daß ein Mensch im Gehorsam des Glaubens sich als mit Christo gekreuzigt, mit Ihm auferweckt und mit Ihm in die himmlischen Regionen versetzt weiß und diesen ihm von Gott zugesagten Platz einfach einnimmt und behauptet, nicht aufgrund seiner eigenen Tüchtigkeit oder Würdigkeit, sondern lediglich aufgrund des Glaubens, d. h. des geoffenbarten göttlichen Wortes, das allein gilt.

Eine andere Frage in diesem Zusammenhang ist die, ob durch diese Erbberechtigung der gläubigen Gemeinde aus den Nationen an alle dem Abraham gegebenen Verheißungen die speziell nationalen Zusagen, den Besitz des verheißenen Landes betreffend, für das Volk Israel nicht in Frage gestellt werden.

Mit anderen Worten: Wenn die Gemeinde, der „Leib Christi“, der wahre Same Abrahams, miterben darf, warum sollte sie dann nicht auch ihren Anteil an dem Land Israel bekommen? An ihrer Berechtigung dazu

kann wohl nicht gezweifelt werden. Wohl aber darf gefragt werden, ob man sich die endgültige Verwaltung des unendlich ausgedehnten Erbes, das alle Himmel mit allen Welten umschließt, so zu denken hat, daß allen alles in gleicher Weise zu gemeinsamem Besitze zugewiesen wird.

Wenn ein reicher Vater vielerlei Besitz hat an Äckern, Häusern, Schiffen, Fabriken und anderen Betrieben, so sind seine Söhne gewiß zu allen diesen Dingen in gleicher Weise erbberechtigt. Es mag aber die Verteilung des großen Erbes gar wohl in der Weise geschehen, daß dem einen der Landbesitz zufällt, dem andern die Stadthäuser, dem dritten die Schiffe usw.

Das heißt: sie alle erben, aber nicht einem jeden fällt das gleiche Stück des väterlichen Erbes zu. Und wenn nun die Schrift schon in den frühesten Verheißungen auf einen Unterschied hinweist in den verschiedenen Nachkommen Abrahams, die verglichen werden mit den Sternen am Himmel, mit dem Staube auf Erden, mit dem Sand am Meere, warum ließe sich nicht denken, daß der himmlische Same das himmlische Erbe, der irdische dagegen das irdische einst antreten und verwalten werde? Darin läge keine Ungerechtigkeit, keine Verkürzung, keine Zurücksetzung des einen gegen den andern, sondern alles bliebe in vollendeter Harmonie und alle erbten nach der Verheißung.

Der zweite Ausdruck in Epheser 3, 6, der uns das dem Paulus anvertraute Geheimnis in bezug auf die Heiden erläutert, ist *Mitleib*. Auch dies Wort nehmen wir in doppelter Fassung. Es bedeutet sowohl ein Leib mit allen Heiligen und Gläubigen aus Israel, als auch ein Leib mit Ihm, dem Haupte. Beide Gedanken sind wiederholt Inhalt lehrhafter Ausführungen unseres Apostels. Die Heiden haben also in diesem unbeschreiblich herrlichen, einzigartigen Organismus, dieser wesensgleichen Einheit mit dem verklärten Haupte, völlig gleichen Anteil mit den andern Heiligen und sind auch mit Ihm, dem Haupte, zu einer vollendeten Personalunion berufen und berechtigt durch Sein Evangelium.

Drittens nennt er sie: *Mitgenossen* Seiner Verheißung in Christo. Dieser Ausdruck redet (ebenso deutlich wie die beiden vorhergehenden) davon, daß die Heiden Mitteilhaber seien an den großen und herrlichen Verheißungen, die der Vater dem Sohne gegeben und die nun alle ja und Amen sind, seit Christus aus den Toten auferweckt ist und sich gesetzt hat zur Rechten der Kraft, hinfort wartend, bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden (Ps. 110, 1; Hebr. 10, 13). Das Gericht über die Völkerwelt, über die Engelwelt, das Königreich unter dem ganzen Himmel, Gewalt über alles Fleisch, ein Name über alle Namen, - alles das ist mit einbegriffen in diese Verheißungen, deren Erfüllung ja noch aussteht und auch für den Sohn selbst noch Gegenstand der Erwartung ist (Hebr. 2, 8).

Worin unterscheiden sich nun die Gnaden- und Liebesgedanken Gottes mit den Heiden, wie sie in der alttestamentlichen Weissagung kundgetan sind, von dem hier gegebenen Inhalt des paulinischen Evangeliums?

Wie ein goldener Faden zieht sich durch alle israelitische Prophetie von Mose bis Maleachi die große göttliche Erklärung: „In dir sollen gesegnet werden alle Familien der Erde“ (1. Mose 12, 3). Immer wieder wird bekräftigt: „Die Heiden werden zu deinem Lichte wandeln und die Könige zu dem Glanz, der dir erstrahlt“ (Jes. 60, 3). Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen, verheißt Psalm 72, 11 dem Sohne Davids. Aber alle diese großen den Heiden zugesagten Dinge erscheinen stets nur im Gefolge einer vorhergegangenen nationalen Begnadigung und Erneuerung Israels und einer Wiederherstellung der davidisch-theokratischen Herrschaft bei der Wiederkehr des Messias in Kraft. Nur durch ein begnadigtes und erlöstes Israel, das im Lande der Väter sicher wohnt, werden die Nationen gesegnet, erleuchtet und beglückt. Jesaja 2, 3 ist typisch für diese prophetische Darstellung, ebenso Sacharja 8, 23.

Sodann ist in all diesen Verheißungen wohl die Rede von Segen, von Heil, von Errettung, von lebendiger und lebenbringender Erkenntnis des Herrn, von Unterwerfung unter den Sohn, - aber nirgends ein Wort von Sohnesstellung, von Kindesrecht, von Wesensgemeinschaft mit dem göttlichen Messias selber! Nun ist es aber doch ein ganz bedeutender Unterschied, ob ich berufen bin, ein noch so hochgestellter Untertan eines Königs oder irgendeines anderen Herrschers zu sein, oder ob ich das Recht habe, mich zur königlichen Familie selbst zu zählen und mitzuherrschen. Wenn man nicht unterscheidet zwischen Errettung, Erlösung, Begnadigung, Beseligung einerseits - und Sohnschaft, Herrscherstellung und Königswürde andererseits, dann kann man den Apostel freilich nicht recht verstehen. Und da liegt der Fehler. Paulus hat den ganz bestimmten Auftrag, den Heiden nicht etwa nur Jüngerschaft, Rettung und Untertanenstellung im Reiche Christi anzubieten, sondern Sohnesstellung und Kindesrecht im Hause Gottes selbst und damit Herrscherrecht und Königswürde im zukünftigen Reich.

(Aus: „Die Herrlichkeit des Leibes Christi.“ Eine Auslegung des Epheserbriefes, 2. Auflage. Mit kleinen Ergänzungen aus: „Frei vom Gesetz.“ Auslegung des Galaterbriefes, 2. Auflage.)